Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 26. 31. März 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Im Hause der Abgeordneten wurde der erste Paragraph (somit das ganze betr. Gesetz) der Gebäudesteuer-Vorlage, lautend: vom Januar 1850 ab wird von Gebäuden eine besondere Staats-Abgabe unter der Benennung „Gebäudesteuer“ erhoben — mit 241 gegen 73 Stimmen verworfen. Dagegen wurde am 28. mit 164 gegen 150 Stimmen der Paragraph der Gesetzesvorlage angenommen, wonach die Tonne Salz von 405 Pfund um drei Thaler im Preise zu erhöhen.

Sr. Maj. der König haben genehmigt, daß die sterblichen Ueberreste des General-Lieutenants Hans Carl von Winterfeldt am hundertjährigen Gedächtnißtage seines Heldentodes, am 7. September d. J. von Pilgrammsdorf (Kreis Lüben in Niederschlesien) nach dem Berliner Invaliden-Kirchhofe feierlich übertragen werden dürfen. Bekanntlich wurde Winterfeldt im siebenjährigen Kriege, am 7. September 1757, im Gefechte bei Moys tödtlich verwundet und starb wenige Stunden darauf in dem nahen Görlitz.

∴ Deutschland. Die Luxemburgische Regierung hat mit Preußen eine Militär-Convention geschlossen, deren einzelne Bestimmungen noch nicht bekannt sind; doch wird als bestimmt versichert, daß Luxemburg auf sein Recht, in der Festung Garnison zu haben, zu Gunsten Preußens verzichtet.

∴ Oestreich. Es ist nun gewiß, daß der Kaiser in Begleitung seiner Gemahlin in diesem Jahre auch Ungarn besuchen wird und zwar wird das Kaiserpaar am 4. Mai per Donau in Ofen eintreffen. Der Aufenthalt in den beiden Schwesterstädten wird bis zum 12. Mai währen, die ganze Reise aber am 21. Juni beendet sein.

∴ Frankreich. Am 25. d. hat die vierte Conferenz-Sitzung in der Neuenburger Angelegenheit stattgefunden. Auch der Bevollmächtigte der Schweiz, Dr. Kern, wohnte derselben bei. Man glaubt, die Regulirung der Angelegenheit sei jetzt im besteu Gange und der Abschluß derselben sehr nahe bevorstehend. Das Geheimniß der Verhandlungen wird allseitig so gut bewahrt, daß alle Nachrichten über die Forderungen und Bewilligungen Preußens nur Phantasiegebilde sind.

∴ England. Nach französischen Berichten aus Kalkutta vom 10. Februar hat der oberste Rath der ostindischen Kompagnie von neuem beschlossen, jede Mitwirkung bei den Operationen gegen China zu verweigern; da diese Frage eine rein politische sei, so seien die Ausgaben allein von England zu tragen.

∴ Schweiz. Die Neuenburger Deserteurs, 15 an der Zahl, sind nach langer Untersuchungshaft theils zu 5 theils zu 4 Monaten Gefängniß sowie zum Verlust der bürgerlichen Rechte auf 4 Jahre verurtheilt worden.

∴ Spanien. Die Regierung hat der mexikanischen Gesandtschaft in Madrid angezeigt, daß sie alle Beziehungen zwischen Spanien und Mexiko als abgebrochen betrachte.

∴ Türkei. 16,000 Mann türkische Truppen stehen an den Grenzen der Donau-Fürstenthümer, um an Stelle der abziehenden östreichischen Occupationstruppen in dieselben einzurücken.

∴ Nordamerikanische Union. Der Senat hat endlich den mit England abgeschlossenen Dallas-Clarendon-Vertrag über Central-Amerika in seiner gegenwärtigen veränderten Form mit 31 gegen 15 Stimmen ratificirt.

Durch Beschlußnahme des Kongresses in beiden Häusern wird das Territorium Minnesota ermächtigt, einen Staat zu bilden, resp. als solcher um Aufnahme in die Union nachzusuchen. Wenn manche Territorien schon in Staaten sich umbilden durften, wenn sie 60,000 ja erst 40,000 Einwohner hatten, so hat dagegen dieser junge Staat bereits eine Einwohnerzahl von 200,000 Einwohnern. Minnesota tritt der Zahl der freien (nicht Sklaven-) Staaten hinzu.

Die Geschwister.

(Schluß.)

„Auf laß uns eilen!“ rief Max schaudernd. Und beide Offiziere gaben ihren Rossen die Sporen und flogen über das Gefilde dahin den voranschreitenden Soldaten nach, die sie in kurzer Zeit einholten. Der Marsch wurde fortgesetzt, so schnell es der pfadlose Weg durch das zu einer verödeten Wüste ohne Dörfer, Straßen, Brücken und Stege gewordene Land nur gestattete. Gegen Abend wurde die Gegend waldiger; doch der Himmel heiterte sich auf und freundlich glänzte die Sonne durch die Gewölke. Die Wanderer hatten die Arriergarden der rückkehrendeu Heere erreicht; sie waren bereits innerhalb der Linien, welche von diesen gezogen wurden. Man hatte am Eingange des Waldes Verhaue errichtet, auf entkappten Bäumen Fähnlein aufgesteckt, Reitertrupps zogen vor dem Walde im Freien umher, um Versprengte zu sammeln, Wache zu halten, zu fouragiren. Rauch stieg aus den Tiefen des Waldes und bewies, daß dort größere Truppenmassen lagerten und menagirten.

„Da sind wir, Freund,“ sagte Leopold von Buch zu seinem ermatteten Gefährten, „und du bist in Sicherheit.“

Der Angeredete gab keine Antwort auf die Worte des Freundes. Leopold wendete sich deshalb rasch nach ihm um und — da saß er auf dem Pferde und starrte in das Dunkel des Waldes, als hätte er dort ein Gespenst gesehen.

„Was giebt's?“ rief der Reiter heftig.

„Da, da! sahst du es nicht?“ rief Max außer sich vor Staunen und Ueberraschung.

„Was denn? ich sehe nichts als die Bäume!“

„Eine Frauengestalt, himmlisch schön, mit einem Säugling auf dem Arme, aber in schlechter, bunter, fremdartiger Kleidung. Sie sah, sie starrte mich an, einen Moment lang, dann war sie in der Finsterniß der Fichten und Eichen verschwunden!“

„Nun, und ein Weib kann dir es anthun, daß du wie toll aussiehst! die muß ich auch sehen! Auf! folge mir.“ Und mit diesen Worten spornte er den Hengst, daß er sich wild schnaubend und in die Trensen beißend in den Wald stürzte.

Max folgte ihm langsamer nach; verhindert durch

Wunden und Mattigkeit konnte er es dem lebhaften Gefährten nicht gleichthun. Auch die beiden Soldaten, welche sich bisher in der Nähe der Offiziere gehalten hatten, eilten eifrig, den Voransprengenden durch den Wald zu folgen.

Der Ritt nahm jedoch ein Ende. Leopold von Buch gelangte plötzlich an einen äußerst steilen Abhang, wo der überhängende Fels die unten stehenden Eichen und Buchen beschattete. Hier hielt er an und erblickte in der Tiefe das Lager einer Zigeunerhorde. Kurze Zeit hernach gelangten zu ihm auch Max und seine beiden Begleiter und ein dritter Soldat, der sich an den Trupp angeschlossen hatte.

„Wir müssen hinab; da unten finden wir, was wir suchen!" sagte der erhitzte Leopold.

„Laß uns oben bleiben; was würden wir bei diesem Gesindel finden?" rief Max abwehrend.

„Ich muß hinab! es zieht mich wie an den Haaren da hinunter."

„So komm! doch ruhig und besonnen, damit wir nicht Schrecken oder Aufsehen erregen."

„Wohlan!" sagte Leopold, und er ritt längs der Krone der Schlucht hin und suchte einen Weg, der in dieselbe hinabführte. Doch sein Roß that wild; er mußte absteigen, dasselbe einem der Soldaten zum Führen übergeben und stieg nun, Marens Pferd am Zügel leitend, durch eine mit Steingeröll und jungem Holz bedeckte Kluft zum Boden der Schlucht hinunter.

Die Zigeuner hatten die Ankommenden schon bemerkt; ihre großen Hunde hatten Lärm gemacht und die Männer standen stumm in der Nähe eines Wagens, der die Habseligkeiten der Horde zu enthalten schien; Kinder waren unter die Räder desselben gekrochen und sahen halb neugierig, halb bestürzt unter demselben hervor; die Weiber verbargen sich mit ihren Säuglingen innerhalb einer Höhle, welche der Fels bildete. Man sah den armen Leuten die Bestürzung an, in welche sie der überfallähnliche Besuch versetzte.

Die beiden Reiter warfen neugierige Blicke auf das schmutzige braune Gesindel; Mitleid und Ekel mischten sich bei ihnen; aber diejenige, welche sie suchten, fanden sie nicht.

„Spricht Einer von Euch deutsch?" rief Leopold von Buch den Männern zu, welche sich in trotzig furchtsamer Haltung um den Wagen gruppirten.

„Ja!" tönte es herüber, und ein ältlicher Bursche von verwegenem Aussehen, dessen dunkles Gesicht aus der zerfetzten Kutte eines Kapuziners hervorguckte, trat den Reitern einige Schritte näher.

„Wir suchen ein junges Weib bei euch, eine Frau mit einem Säugling, die wir oben an der Straße sahen!"

Der Zigeuner zog finster die Brauen der Augen zusammen und sagte: „Sie ist nicht hier!"

„Wo ist sie?"

„Ich weiß es nicht. Doch, was wollt Ihr von ihr? es ist mein Weib!"

„Dein Weib! rief Max, und ein Schauder überflog ihn.

„Ihr wißt es nun, und wenn Ihr etwas mit ihr zu sprechen wünscht, so könnt Ihr es mir sagen."

„Was ich mit deinem Weibe sprechen will, ist nur für sie. Schaffe sie zur Stelle!" rief Leopold, den das trotzige Wesen des Mannes erbitterte.

Der Zigeuner warf einen durchbohrenden Blick auf den Offizier; mit einem zweiten überflog er den Wald und sah von der Höhe einen zweiten Reiter nebst dem Musketier herabkommen. Zugleich aber bemerkte er im Rücken der beiden Offiziere sein Weib, die eben herabstieg und von dem Soldaten, welcher Marens Pferd hielt, bereits bemerkt und angestaunt wurde. Da rief er: „Hier ist mein Weib! Doch sprecht, was wollt Ihr von ihr? Ich muß es wissen!"

„Ach!" rief Leopold „da ist sie ja. Bei St. Stephan, sie ist schön, wie der junge Tag!" Und staunend blickte er auf die ängstlich näher tretende Zigeunerin.

„Hierher, Melanka!" herrschte der Zigeuner seinem Weibe zu.

„Nein, hierher, du holdes Wesen!" sagte Max, der neben dem auf einem Baumstumpfe sitzenden Leopold stand, „hierher!"

„Was wollt Ihr von meinem Weibe?" schrie der Zigeuner drohend.

„Wahrsagen soll sie uns, du braune Schönheit," rief Leopold dem Manne spöttisch zu, drohte ihm aber dabei warnend mit dem Finger und deutete dann auf sein großes Schlachtschwert.

Der Mann wendete sich erschreckt von ihm ab, kehrte zum Wagen zurück, wechselte da mit seinen Genossen einige Worte und verschwand unbemerkt von den Uebrigen im Walde.

Die Zigeunerin trat schüchtern den beiden Offizieren näher, während sie ein schmutziges Kind auf dem Rücken trug und ein etwa fünfjähriger Knabe ängstlich heraneilte und sich an sie schmiegte.

„Ich sah dich, du schönes Weib," sprach Max und faßte sie fest in das Auge; „aber wo? War es im Traum oder ist es Wahrheit?"

„Ihr konntet mich nicht sehen, als ich bei Euch war," entgegnete die schöne Zigeunerin erröthend.

„Du? du warst bei mir? — rief der Offizier und faßte sie bei der Hand.

„Ich war bei Euch in einer schweren Stunde, in einer Stunde, wo Ihr einem Tode auf wunderbare Weise entronnen waret und ein anderer Euch bedrohte, den Ihr nicht abwehren konntet!"

„Und wann und wo war das?" sagte der Offizier.

„Es ist noch nicht lange!" entgegnete die Zigeunerin und sah erröthend seitwärts.

„So wärest du der Schutzgeist meines Lebens gewesen! Du warst gestern nach der Schlacht an meiner Seite, als ich, von einem flachen Schwertstreiche betäubt, von meinem Pferde aus dem Gewühl in den Wald getragen wurde. Nun, da kann ich von dir nur Gutes vernehmen und du sollst nicht unbelohnt bleiben. Wahrsage mir!"

„Nicht gerne, lieber Herr," sagte die Zigeunerin. Ihr solltet überhaupt nicht scherzen! Denkt an den gestrig n Tag!"

„Ach, das ficht mich nicht an; das kommt im Soldatenhandwerk täglich vor, und ist's vorüber, so wird es zur Freude. Frisch, wahrsage mir, du holde Beschützerin!"

„Euch?" rief das Weib und sah ihm mit einem tiefen Blick in das Auge.

„Sind das deine Kinder?" fragte Leopold von Buch dazwischen.

„Es sind die Kinder Branka's. Ich habe keine Kinder Herr."

„Und wer ist Branka?" fragte Max.

„Der Mann, mit dem Ihr vorhin sprachet. Doch still! er ist eifersüchtig und blutgierig wie ein Tieger."

„Ist er dein Mann?" rief Max, und abermals überlief ihn ein Schauder.

„Ja!" sagte die Zigeunerin kurz und heftig.

„Wie? dieses Scheusal?!" — riefen beide Offiziere. Es entstand eine lange Pause.

„Laßt mich nun gehen, ihr Herren!" seufzte die Zigeunerin und suchte ihre Hand, die Max noch immer fest hielt, loszumachen.

„Erst wahrsage mir, Melanka!" sprach der junge Mann dringend.

„Ihr wollt es? Nun, es sei!"

Der junge Offizier reichte ihr seine rechte Hand. Das junge Weib sah lange still in die Liniamente derselben und sprach endlich: „Ich sehe Gutes und Schlimmes. Laßt es mich lieber verschweigen!"

„Heraus damit!" rief Max; „sollten wir das Böse nicht auch gerne hinnehmen, wenn wir Gutes empfahen?"

„Ihr werdet den Tod davon haben, wenn Ihr was Liebes findet!" rief die Zigeunerin.

„Weiter, weiter!" rief der Offizier.

„Das ist Alles, was ich Euch sagen kann! Nun laßt mich gehen!"

„Nein, nein, du sollst mit uns gehen!" rief Max; „in solchen Umgebungen darf eine Rose nicht verblühen."

„Mit Euch? Nimmermehr!" rief das Weib heftig und sah mit verstörten Blicken um sich her.

„Mit uns! Wer wollte es uns wehren?" sprach Leopold und erhob sich trotzig.

„Ich bin eine Zigeunerin, Herr!"

„Nein, nein, das bist du nicht!" rief Max.

„Woher wißt Ihr das, Herr?" schrie das Weib, und es erblaßte.

„Ich weiß es nicht, ich fühle es aber; eine geheime Stimme sagt mir, daß du diesem Gesindel **nicht** angehörest."

Die junge Frau verbarg ihr Gesicht in ihren Händen. Dann sagte sie: „Es war ein schönes Schloß, in dem ich erwuchs. Es lag am Ufer eines großen See's, und der Garten, in dem ich als Kind spielte, lag hart an dem Gewässer. Ein Knabe, nur wenig Jahre älter als ich, spielte dort mit mir. Ich liebte ihn so sehr!"

„Wie hieß jener Knabe?" rief Max außer sich.

„Er hieß Max!" sagte das Weib.

„Max!" stöhnte der junge Offizier. „Und ich hatte ein Schwesterchen Namens Maria, welches ich sehr liebte und das wir im See ertrunken glaubten. O Gott, o Gott, welche Ahnung!"

„Sie ertrank nicht, sie wurde geraubt, entführt, Herr. Ich bin Eure Schwester Maria! Ich erkannte Euch gestern an diesem braunen Mal an Eurem Schlafe, welches einem Ringe gleichet, und mir verdankt Ihr Euer Leben!"

„Maria, Schwester!" schrie Max außer sich und faßte das Weib in seine Arme. — —

Da krachte ein Büchsenschuß; das junge Weib stöhnte laut, sank aus Marens Armen zur Erde, und Max taumelte einige Schritte von ihr weg und fiel sodann zu Boden.

Oben aber auf der Krone eines hohen bewaldeten Felsens mitten in dem sich langsam verziehenden Pulverdampfe erschien auf einen Moment Branka's drohende Gestalt, die Büchse hoch schwingend, und dann verschwand er in den Büschen

Leopold von Buch kniete entsetzt neben seinem Freunde nieder, riß ihm das Koller auf und suchte ihn in's Leben zurückzurufen. Allein die Kugel hatte ihm das Herz durchbohrt; er seufzte schwer und war dahin.

Die Zigeunerin aber raffte sich auf, legte das Kind an die Erde und suchte sich kriechend dem Leichnam ihres Bruders zu nähern. Aber die Kraft fehlte ihr; auch sie war zum Tode getroffen.

„Ich sagte es! ich sagte es!" stöhnte sie. „Gebt mir ihn, daß ich ihn noch einmal sehe!"

Die Zigeuner legten ihr den Leichnam in den Schooß und sie küßte den bleichen Mund des Todten. Dann sank sie laut stöhnend dem Zigeuner, der sie unterstützte, in die Arme und hauchte ihr Leben aus. —

Vergebens durchstreifte Leopold mit den Andern, welche nach dem Schusse herbeieilten, den Wald. Von dem Mörder wurde keine Spur gefunden.

Unter einer mächtigen Eiche am Fuße eines Felsens, wo die That geschehen, ließ Leopold seinen Freund an der Seite Mariens, seiner Schwester, begraben.

Grottkau, den 30. März 1857.

In der Sitzung des philomathischen Vereins am 27. d. hielt Herr Kreisgerichts-Director **Gierth** einen interessanten Vortrag über das Leben und die Schriften des Kanzelredners Ulrich Megerle, bekannter unter dem Klosternamen Abraham a Sancta Clara, von dem nachstehender Auszug eine Uebersicht zu geben sucht.

Ulrich Megerle wurde geboren zu Krähenheimstetten, einem Dorfe bei Mößkirch in Baden am 4. Juni 1642. Er trat 1660 in den Orden der Augustiner Barfüßer, studirte zu Wien, kam dann als Prediger nach Kloster Taxa in Oberbaiern und wurde im Jahre 1669 als Hofprediger nach Wien berufen, wo er am 1. December 1709 als der Liebling aller Stände starb. Seine rednerische Eigenthümlichkeit besteht in einem übersprudelnden Witze und einer unerschöpflichen Erfindungsgabe. Besonders war er reich an Vergleichungen und Wortspielen, suchte aber dabei weit mehr das Frappante als das Schöne, und glaubte selbst das Triviale nicht vermeiden zu sollen, wenn es Effect machen könnte.

Dies gab seinen Reden eine eigenthümliche burleske Gestalt, sie sind halbe Harlekinaden; aber dies ist nur der äußere drollige Mantel für eine Menge tiefer Gedanken, feiner psychologischer Bemerkungen und überraschend schlagender Wahrheiten. Damit verband er die ehrenhafteste Freimütbigkeit, und geißelte unerschrocken besonders auch die Laster der Vornehmen und die hervorstechendsten Fehler seiner Wiener Zuhörerschaft und dies zu einer Zeit, welche sich sonst in so hohem Grade durch Servilismus hervorthat. Es war das grand siècle Ludwigs XIV. Zu seinen berühmten Zeitgenossen aber, den großen französischen Predigern, bildet Pater Abraham, was die Schönheit der Form und Darstellung anlangt, freilich den allergrößten Contrast.

Den Charakter seiner Predigten tragen auch ganz und gar seine viele Schriften. Dies deutet schon der Titel an.

Wir besitzen von ihm unter anderen:

1) Judas der Erzschelm für ehrliche Leut, oder eigentlicher Entwurf und Lebensbeschreibung des Iscariothischen Böswicht. Ein satyrisch-religiöser Roman in 7 Bänden.
2) Das heilsame Gemisch-Gemasch.
3) Reim dich oder ich lies dich, d. i. allerlei Materien, Discurs, Koncept und Predigten, welche bisher in unterschiedlichen Traktätlein gedruckt worden.
4) Hui und Pfui der Welt. Hui oder Anfrischung zu allen schönen Tugenden. Pfui oder Abschreckung vor allen schändlichen Lastern. Durch unterschiedliche Concept, Historien und Fabeln vorgestellt, worinnen der Poet, Prediger und waserlei Standespersonen für ihren Kram Etwas finden.
5) Gack Gack d. i. Walfarth Maria Stern in Taxa.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der Herr Vortragende beleuchtete nun durch kurze Auszüge aus Abrahams a Sancta Clara Werken die diesem eigenthümliche Diction, als deren charakteristische Merkmale bezeichnet wurden: eine eigenthümliche Satzbildung, zahlreiche Wortspiele und Vergleichungen und ein außerordentlicher Reichthum der Sprache und in Derbheit des Ausdrucks. Abraham a Sancta Clara ist hierin noch nicht übertroffen, wol aber, was insbesondere das Wortspiel betrifft, glücklich von Schiller in der bekannten Kapuziner-Predigt copirt worden. Als Probe des großen Reichthums der Sprache folge hier eine Schilderung der Thätigkeit Satans, worin der Autor fast unerschöpflich scheint:

Ein abgedruckter Pfeil trachtet nit also nach dem Ziel, ein starker Stein nit also nach seinem Centro, ein durstiger Hirsch nicht also nach dem Brunnenquell, ein Rab nicht also nach dem Aas, wie der Satan nach dem Menschen; er siehet, er sucht, er wüth, er flucht, er malt, er schreibt, er jagt, er treibt, er liebt, er lobt, er wüth, er tobt, er wacht, er sorgt, er wart, er borgt, er hupft, er springt, er pfeift, er singt, er fahrt, er reit, er kämpft, er streit, er fliegt, er geht, er kriecht, er steht, er lof't, er paßt, er ruht, er rast, er schenkt, er schmiert, er kraust, er ziert, er grabt, er wuhlt, er kußt, er buhlt, er ruft, er winkt, er holt, er bringt, er gehet, er lauft, er beisset, er rauft, er macht, er bricht, er denkt, er dicht, er hockt, er sitzt, er schnauft, er schwitzt, er schaut, er fragt, er hetzt, er jagt, er butzt, er lacht, er schmutzt, er siedt, er brat, er mahnt, er rath, er weicht, er flieht, er schiebt, er zieht, er zährt, er zuckt, er stoßt, er druckt, er bellt, er beißt, er flickt, er weißt, er rehrt, er brüllt, er zecht, er spielt, er führt, er fahrt, er kratzt, er scharrt, er thut alles, alles, alles auf Erden, damit nur der Mensch soll sein werden.

Die Schriften Abrahams a Sancta Clara, worin er die Laster und Gebrechen seiner Zeit bekämpft, liefern aber auch den Beweis, daß die Sitten seit zwei Jahrhunderten nicht schlimmer geworden, denn dem Leben und Treiben der Welt von damals werden ziemlich dieselben Vorwürfe gemacht, die sich auch gegen die Welt von heute richten ließen.

Nachdem noch einige Proben mitgetheilt worden, die von der großen Belesenheit des berühmten Kanzelredners Zeugniß ablegen, wurden schließlich aus der Fülle der Charakteristiken und lustigen Geschichten einige Beispiele aufgeführt. Von den Geschichten hat die eine derselben sichtlich zu dem musikalischen Quodlibet „Der reisende Student" den Stoff geliefert. Sie soll in nächster Nummer dieser Blätter mitgetheilt werden.

Beilage zu Nro. 26 der Schlesischen Blätter.

Dienstag den 31. März 1857.

Bekanntmachung.

Nach ihren Selbsttaxen verkaufen für die Woche vom 29. März bis 4. April d. J.

I. Die hiesigen Bäckermeister:

a. eine Semmel für 6 Pf.: sämmtlich 7 Loth.

b. Brot für 1 Sgr.: Kirschner 1 Pfd., Vogt 1 Pfd. 2 Loth, Weinkopff, Scholz, Fuhrmann, Kuge, Pfitzner und Birkner 1 Pfd. 4 Loth, die übrigen 1 Pfd. 6 Loth.

II. Die hiesigen Fleischermeister:

a. das Pfund Schweinefleisch: J. Mann, Thomas, Mager, Lux, Schubert und Heuduck für 4 Sgr. 6 Pf. die übrigen für 5 Sgr.

b. das Pfund Rindfleisch: J. Mann, Thomas, Mager, Schubert, B. Stiffel, Krüger und Wahler für 3 Sgr., die übrigen für 2 Sgr. 6 Pf.

c. das Pfund Hammelfleisch: Lux und Heuduck für 2 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 3 Sgr.;

d. Das Pfund Kalbfleisch: J. Mann, Thomas, Scholz, Mager, Groß und Wahler für 2 Sgr., die übrigen für 1 Sgr. 9 Pf.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Grottkau, den 28. März 1857.

Der Magistrat.

Donnerstag den 2. April c.

Nachmittags 2 Uhr

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Kämmerei-Rechnungs-Extract pro März c. — Forst- und Bau-Rapport pro März c. — Gutachten der städtischen Bau-Commission über den Zustand der Wände im Schanklokale des Rathhauses, wonach eine weitere Benützung der genannten Räumlichkeiten als Ausschankslokal und Brauer-Wohnung nicht zulässig erscheint. Vorschlag des Magistrats über anderweite Verwendung dieser wie der übrigen städtischen zum Braubetriebe gehörigen Lokalitäten. — Zuschlagsertheilung zur Verdingung der Marstallfuhren pro 1857.

Der Vorsitzende.

Danksagung.

Für die so vielen Beweise von Theilnahme, welche uns bei dem Verluste unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Gasthofbesitzers **Franz Kahlert**, zu Theil geworden, so wie für die letzte Ehre, welche dem Entschlafenen bei der am 29. d. Mts. stattgefundenen Beerdigung von Nahe und aus der Ferne so vielfach erwiesen worden ist, fühlen wir uns verpflichtet allseitig den tiefgefühltesten Dank hierdurch auszusprechen.

Grottkau, den 31. März 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zum Besten der Armen.

Sonntag den 5. April c.

Christus am Oelberge.

Großes Oratorium von L. v. Beethoven,

aufgeführt im Ziergarten-Saale vom hiesigen Männer-gesang-Verein, unter gütiger Mitwirkung mehrerer kunstliebender Damen und Herren.

Zum Schluß:

Hymnus,

nach dem 67. Psalm von Julius Otto.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entree pro Person 5 Sgr., ohne Beschränkung des Wohlthätigkeitssinnes.

Textbücher sind Abends an der Kasse käuflich.

Grottkau den 24. März 1857.

Der Vorstand des Männer-Gesang-Vereins.

Bleichbesorgung.

Unterzeichneter ist auch in diesem Jahre mit der Annahme von Bleichgarnen für die Bleiche von **Krause** in **Patschkau** beauftragt und empfiehlt sich zur Besorgung von Bleichwaaren.

Grottkau, den 24. März 1857.

Mager, Fleischermeister.

Donnerstag den 2. April c.

Viertes und letztes

Abonnement-Concert

im hiesigen Ziergarten-Saale.

Entree für Nicht-Abonnenten 5 Sgr. — Anfang 7 Uhr.

Vom 1. April d J. ab wohne ich im Hause der Wittfrau **Bursche** auf der Breslauer Straße, im ersten Stock. Grottkau den 31. März 1857.

Becher, Königl. Assistenzarzt im 6. Art.-Rgt.

Hiermit beehren wir uns anzuzeigen, daß wir mit den Frühjahrs-Bleicharbeiten auf unsern Rasen-Bleichen zu Patschkau begonnen haben und indem wir uns erlauben unsere Dienste in diesem Fache zu empfehlen, bemerken wir, daß Herr **E. Treumer** in **Grottkau** die Güte haben wird, Aufträge in Garn, Leinwand, Tischzeugen rc. für uns anzunehmen.

Nachdem das Bleichgut von uns in Empfang genommen, haften wir für jeden Schaden, welcher dasselbe treffen könnte, bis zur Ablieferung und haben wir zur Erfüllung dieses Zweckes die Bestände unseres Registers auch gegen Feuersgefahr versichert.

Wir halten daher bei Gelegenheit unsere Dienste bestens empfohlen und bemerken noch, daß wir alle Aufträge zu soliden Preisen befördern und daß unsere Methode, auf langjährige Erfahrung in diesem Fache gestützt, bei schöner klarer Bleiche auch Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Bleichgutes verheißt.

Die Rector Müller'schen Erben.

(Eingesandt.)

Gewerbetreibende Schlesiens! — Der Termin für die diesjährige Industrie-Ausstellung rückt immer näher, immer näher, damit die Zeit, in welcher unsere so reich gesegnete Provinz aufs Neue die Schätze ihres Gewerbefleißes, den Aufschwung, welchen derselbe seit fünf Jahren genommen, darlegen soll.

Die untrüglichen Zeichen eines ungetheilten Interesses, welches ganz Schlesien wiederum an der diesjährigen Ausstellung nimmt, liefern bereits den erfreulichen Beweis, daß die Wichtigkeit ihrer Veranstaltung allerseits im ganzen Umfange erfaßt und gewürdigt worden.

Von ihr durchdrungen hat der Königliche Prinz Friedrich Wilhelm das Protectorat über die diesjährige Ausstellung übernommen; von ihr erglüht, haben Männer aller Stände ihren Rath, ihre Thatkraft dem Unternehmen zugewendet; durch sie erzeugt, ist in den Kreisen der Gewerbetreibenden jener, selbst opferbereite, Eifer erwacht, Alles aufzubieten, um die Ehre der Provinz, des Gewerbes, der eigenen Person — gegenüber der nimmer rastenden Concurrenz — in gewohnter erfolgreicher Weise aufrecht zu erhalten.

Die Besorgnisse, als würde die diesjährige Ausstellung hinter der ersten zurückbleiben, als könne die gleichzeitig jetzt veranstaltete Pommersche Ausstellung die heimische beeinträchtigen, als dürften die äußeren Hemmnisse, welche sich der letzteren zuerst entgegenstellten, unüberwindbar sein, sind geschwunden. Schon erhebt die Ausstellungshalle sich, umfangreicher und zweckmäßiger construirt, als die frühere, auf dem zugänglichsten Platze Breslaus; schon ist eine nicht unbedeutende Zahl von Anmeldungen für auszustellende Gegenstände der mannigfachsten Art eingegangen; die künstlerische Leistung stellt sich dabei neben den gediegene Arbeit für das praktische Bedürfniß, und so wird Schlesiens zweite Industrieausstellung durch ihr umfassendes Gesammtbild heimischen Strebens und heimischer Leistungen sich nicht nur der ersten würdig anreihen, sondern — begünstigt durch den Fortschritt der Zeit — sie in Vielem überragen. — Wer aber von Euch, Gewerbetreibende in Stadt und Land, aus irgendwelchem Grunde, sich noch von der Betheiligung an der diesjährigen Industrie-Ausstellung fern gehalten, wer noch nicht, so Viel an ihm ist, zu einer würdigen Repräsentation Schlesischen Gewerbefleißes, gegenüber dem offenen Urtheile der Tausende von Beschauern beigetragen, wer so sich des sichersten Mittels selbst beraubt, dem Werke seiner Hand die größtmöglichste Anerkennung zu verschaffen, — er komme und schließe sich an zum frischen fröhlichen Gedeihen des Werkes, dem — unternommen und fortgeführt im Interesse der Gewerbetreibenden — der reichste Segen nicht fehlen kann, nicht fehlen wird!

Getreide-Markt-Preise.

Neisse, 28. März 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 84, 77, 70 Sgr., Roggen 50, 47, 44 Sgr., Gerste 40, 38, 36 Sgr., Hafer 25, 23½, 22 Sgr. Erbsen 47, 44, 41 Sgr., Linsen 72 Sgr.

Das Quart Butter 18, 16, 15 Sgr.

Der Preuß. Scheffel Kartoffeln 13 und 12 Sgr.

Die **„Schlesischen Blätter"** erscheinen wöchentlich zweimal (Dienstag und Sonnabend) im Verlage des Unterzeichneten. Dieselben haben es sich zur Aufgabe gestellt, die politischen Ereignisse möglichst neu, kurz und bündig, aber parteilos und übersichtlich mitzutheilen; werden auch nach wie vor unterhaltende und belehrende Aufsätze in ihren Spalten bringen. Da diese Blätter eines sich stets mehr ausdehnenden Leserkreises erfreuen, sind sie zur Verbreitung von Anzeigen wohlgeeignet. Zu geneigter Beachtung dieselben hierdurch bestens empfehlend, wird zu recht zahlreichem Abonnement ergebenst eingeladen. — Der Pränumerations-Preis beträgt pro Jahrgang **1 Rthr. 5 Sgr.**; pro Quartal **11 Sgr.** incl. Abtrag für Stadt und Umgegend, auswärtig durch die Post bezogen **13 Sgr.**

Grottkau im März 1857.

A. C. Beck,
Münsterberger Straße Nro. 177.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.